

Change

das **Magazin der Bertelsmann Stiftung 1/2014** widmet sich u.a. dem Thema:

Wie die Vereine der Zukunft aussehen! „Weg vom verstaubten Image mit Nachwuchssorgen, hin zu einer Freiwilligen-Organisation, die auf gesellschaftliche Probleme reagiert und Menschen begeistert.“

Kommentar dazu: Dr. Brigitte Mohn, Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung.

Der Journalist Ingo Petz und der Fotograf Jan Voth stellen in sehr eindrucksvollen Worten und Bildern die Kulturloge Wuppertal, die sich für das Menschenrecht auf Kultur einsetzt, vor.

Vereine in Deutschland

Gemeinsam zu neuen Zielen

Neue Mitglieder ansprechend mit neuen Internetseiten für sich begeistern. Traditionelle Wege verlassen, sich auf neue Herausforderungen einlassen und unkonventionelle Ideen verwirklichen. – Immer mehr Vereine machen sich für die Zukunft stark. Was die modernen Vereine bewirken können, zeigen Besuche in Ratingen und Wuppertal

Text: Ingo Petz — Fotos: Jan Voth

Ein paar Beispiele unter vielen in ganz Deutschland, wo es 580.294 Vereine gibt. Sie sind mitgliedergetragen und zumeist unabhängig, finanzieren sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Öffentliche Mittel machen nur zehn Prozent der Finanzierung aus. 78 Prozent der Vereine arbeiten ausschließlich mit Freiwilligen und haben keine hauptamtlichen Strukturen. In Deutschland engagieren sich 17,5 Millionen Menschen in mehr als 600.000 zivilgesellschaftlichen Organisationen, von denen 97 Prozent Vereine sind. Das sind 50.000 Menschen mehr als noch vor 20 Jahren. Rund 25 Prozent der Vereine gibt es im Bereich Sport, 14 Prozent in den Bereichen Bildung und Erziehung und 18 Prozent in den Bereichen Kultur und Medien.

Kultur muss für alle da sein

Zu Letzteren gehört die Kulturloge, ein vielfach ausgezeichnetes Konzept, das in 25 Städten besteht und das sich für „das Menschenrecht auf Kultur“ einsetzt, wie es im Selbstverständnis des Bundesverbandes heißt. Auch in Wuppertal ist die Kulturloge aktiv (www.kulturloge-wuppertal.de), einer Stadt, die in den vergangenen Jahren vor allem als „Pleite-Stadt“ mit einem beispiellosen Sozialabbau und Kulturkahlschlag negative Schlagzeilen machte. Das Elberfelder Rathaus ist kaum zu sehen. Gerüste und Planen verdecken die neugotische Fassade des Wahrzeichens. Ein Symbol für eine Stadt, in der es viele Baustellen gibt. Im ersten Stock hat die Kulturloge ihr Geschäftszimmer. So

prominent residieren nicht alle Kulturlogen in Deutschland. Aber in Wuppertal hat der Oberbürgermeister Peter Jung die Schirmherrschaft übernommen, was auch die Bedeutung des Projektes unterstreicht. „Wir vermitteln Karten für Museen, Theater, für Konzerte oder für das Kino an Leute, die wenig Geld haben und sich normalerweise keine Kultur leisten können“, erklärt Detlef Erlenbruch, der Vorsitzende der Wuppertaler Lions Clubs e.V. Die Lions-Bewegung hat sich unter der Losung „We serve“ vor allem sozialen und wohltätigen Projekten verschrieben. Sie stammt aus den USA und geht auf den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. In Deutschland gibt es die Lions seit Anfang der Fünfzigerjahre. In Wuppertal haben die Lions die Kulturloge aufgebaut. „Uns hat das Konzept sofort überzeugt. Es passt zu den traditionellen Ideen der Lions“, meint Uwe Maedchen, der das Projekt leitet, der aber auch im Bundesvorstand der Kulturloge aktiv ist und hilft, eine Filiale in Köln aufzubauen. „Uns ist es besonders wichtig, dass wir niemanden bloßstellen oder beschämen.“

Und das funktioniert so: Die Loge arbeitet mit Sozialträgern zusammen, die täglich mit bedürftigen Leuten zu tun haben. Diese können sich mit Hilfe der Sozialpartner wie etwa der Caritas bei der Kulturloge registrieren lassen. Dann werden die „Gäste“ in einer Datenbank gespeichert, kategorisiert nach ihren kulturellen Interessen. In Wuppertal stellen 20 bis 25 Kulturpartner Ticketkontingente zur Verfügung: darunter städtische Einrichtungen wie die Oper, aber auch kleine private Theater oder Unternehmen wie das Cinemaxx-Kino. Neun ehrenamtliche Mitarbeiter kümmern sich dann um die Vermittlung der Karten, indem sie die Interessenten anrufen. 1.600 Leute haben sich bereits bei der Loge registriert. So werden im Monat rund 100 Tickets vermittelt – und damit die Möglichkeit, dem häufig bedrückenden Alltag für ein paar Stunden zu entfliehen und in eine andere Welt einzutauchen. „Die Leute können die hinterlegten Tickets einfach an den Kassen abholen“, sagt Maedchen. „Wie jeder andere auch. Sie sind keine Bittsteller.“ Enno Schaarwächter ist der Leiter der städtischen Bühnen in Wuppertal. Auch er beteiligt sich mit seinen Häusern an dem Projekt. „Für uns ist es immens wichtig, dass wir auch den Leuten Kultur ermöglichen, die normalerweise keinen Zugang zu ihr haben. Das ist ja unser Auftrag. Zudem kommen wir so auch an einen Kultur-Nachwuchs abseits unserer klassischen Klientel, der uns in Zukunft unterstützen wird.“

Maria Brum öffnet die Tür des Cinemaxx-Kinos, das sich neben Wupper und Schwebelbahn befindet. Die zierliche, dynamische Frau mit den kecken Augen geht zur Kasse in der hell erleuchteten Vorhalle. Ihre Tochter folgt ihr. 2000 ist Maria aus Russland nach Deutschland gekommen. Sie hat sieben Kinder. Ihre jüngste Tochter heißt auch Maria und ist neun Jahre alt. „Wir waren schon in verschiedenen Konzerten und im Theater“, sagt die Mutter. „Heute gehen wir ins Kino. Das kann ich mir eigentlich nicht leisten.“ Die Tochter lächelt, nimmt die Karten in Empfang. Und dann gehen beide in Richtung Eingang. „Wissen Sie!“ sagt die Mutter dann auf Russisch. „So ein bisschen Kultur macht es der Seele manchmal ein bisschen leichter.“ Das mag pathetisch klingen. Aber es ist schlicht und einfach wahr. Menschen begeistern und mit ins Boot holen: Sabine Münch vom „Sozialdienst Katholischer Frauen e.V.“ erklärt einem Deutsch-Kurs die „Kulturloge“ – hier findet der Erstkontakt statt

Drei Fragen an

DR. BRIGITTE MOHN Mitglied des
Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

Die Autoren des ZiviZ-Surveys haben die gesamte organisierte Zivilgesellschaft statistisch erfasst. Denn ohne Zivilgesellschaft kann es keine lebendige Demokratie geben. Ein wichtiger Schritt, betont auch Dr. Brigitte Mohn vom Vorstand der Bertelsmann Stiftung

Welche Bedeutung haben die erhobenen Zahlen?

Dr. Brigitte Mohn: Wenn bisher von der Zivilgesellschaft in unserem Land geredet wurde, dann war dies immer ein verschwommener Begriff ohne konkrete Fakten. Ich freue mich deshalb sehr, dass wir mit der ZiviZ-Studie der künftigen Bundesregierung und allen Entscheidern eine fundierte Basis geliefert haben, die Zivilgesellschaft besser zu verstehen. 17,5 Millionen Ehrenamtliche in fast 600.000 Vereinen – das ist ein überaus komplexes Gebilde – und je nach Bundesland mit unterschiedlich gefestigtem Fundament, was die Zahl der Engagierten, die Menge der Vereine oder die vorhandenen Mittel angeht.

Nachwuchsmangel gibt es jedoch noch immer bei den Vereinen. Woran liegt das?

Die Autoren des ZiviZ-Surveys stellen fest: Je kleiner der Verein, desto größer sind die Probleme bei der Nachwuchsgewinnung. Der Bund hat zwar durch den Ausbau und die Weiterentwicklung von Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationshäusern, Senioren- und Familienbüros versucht, Vereine, Initiativen und andere Vereinigungen in ihren Aktivitäten zu unterstützen. Offenbar aber mit wenig Erfolg. Viele Aktivitäten gehen an den Betroffenen, an den kleinen Vereinen vorbei.

Wie kann man das ändern?

Die kleinen, rein ehrenamtlichen Aktiven, das sind über die Hälfte der Organisationen, erhalten außerdem keine öffentlichen Gelder. Für sie spielt die materielle Förderung durch Dritte eine wesentliche Rolle. Die Bereitstellung von Personal oder Serviceleistungen, von Sachmitteln oder von Infrastrukturen wie Räumen für die Vereinsnutzung oder Sportstätten sind wichtige Bestandteile im Ressourcenmix. Um diese Förderung systematisch aufzubauen und verlässlich zu gestalten, sollten Plattformen wie Tauschringe oder -börsen entwickelt werden.